Sechsmal Schmuck für den Hals : an der HGK Zürich ist Schmuck ein wichtiges Thema im Industrial Design

Autor(en): **Gantenbein, Köbi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **12 (1999)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-121070

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

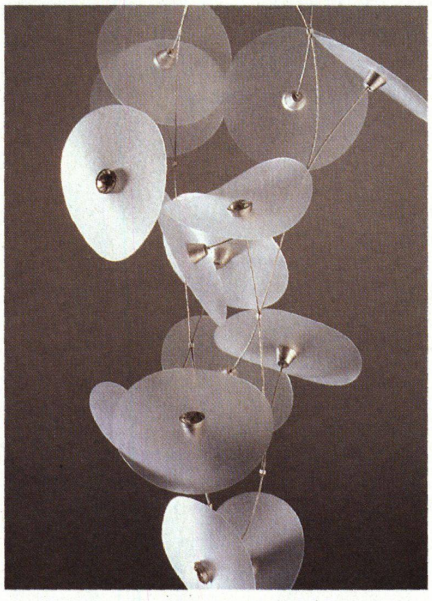
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

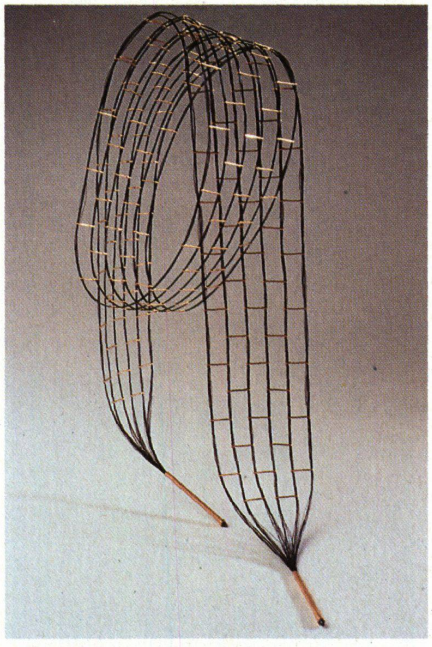
Sechsmal Schmuck für den Hals

Schmuck wird an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich innerhalb des Studienbereichs Industrial Design gelehrt. Ein richtiger Weg – das zeigen die Arbeiten von fünf Studentinnen und einem Studenten zum Thema ‹Halsschmuck›.



PATRICIA ROGENMOSER

Zum einen wollte ich eine lange, bewegliche Kette herstellen, zum andern sollte sie mit dem Licht spielen und glitzern. Ich entschied mich für eine Kette aus einem Trägerelement und daran haftenden Teilen.
Im Verlauf des Projektes kam ich vom Naturalismus zum Abstrakten. Ich schrieb zu meinem Papiermodell: «Mein Schmuck soll wie Eisblumen glitzern, die leicht sind wie Schneeflocken, und dank der Transparenz Vergänglichkeit zum Ausdruck bringen.» Ich entschied mich, den Entwurf in zwei Materialien umzusetzen – Kunststofffolie für das Schneeflockenbild und Silber für die Eisblumen.



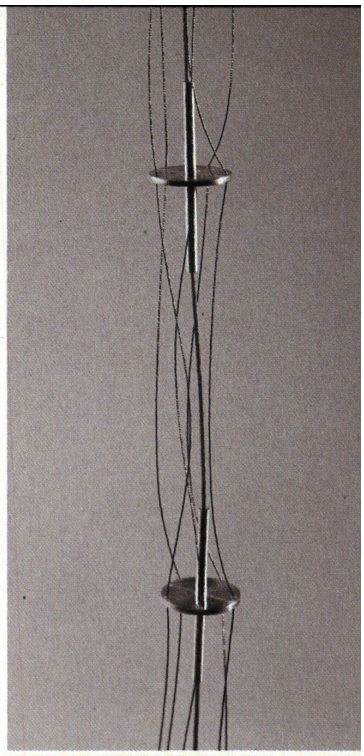
SYLVIA SCHLATTER

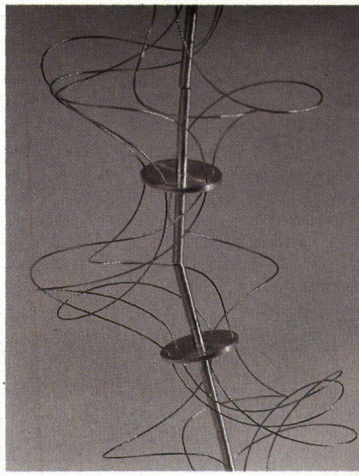
Der traditionelle Halsschmuck besticht durch seine Leichtigkeit und Brillanz. Ebenso wirkt er aber auch starr und beengt, handelt es sich doch immer noch um eine Hals‹kette›, welche den Hals um‹schliesst›. Der Schal hingegen hat etwas Wogendes, Fallendes, gleichsam dem Zufall Überlassenes und kommt ohne Verschluss aus. Meine Arbeit ist eine Verbindung dieser gegensätzlichen Halskleider. Ich will die optische Leichtigkeit des klassischen Halsschmucks mit der fliessenden Eleganz des Schals verbinden.

Schmuck ist eine Profession von beachtlich ökonomischem Gewicht. Das zeigt zum Beispiel ein Spaziergang durch die Uhren- und Schmuckmesse, die jeden Frühling in Basel Hof mit opulenten Präsentationen hält. Schmuckstücke entstehen in Schmuckfabriken in Auflagen von vielen tausend Stück. Schmuck entsteht aber auch in kleineren Serien in Manufakturen, wie zum Beispiel bei Meister in Wollerau (HP 10/97), und schliesslich in ganz kleineren Serien in den Ateliers – streng an handwerklichen Traditionen orientiert bei Goldschmieden, frei forschend und suchend in den Werkstätten und Läden, die im Laufe der letzten Jahre in den grösseren Städten entstanden sind: Borax in Zürich, Zebra in Bern, um nur zwei Namen zu nennen. Die dort wirkenden Designerinnen und Designer behaupten weit- und weltläufigen Anspruch, forschen mit Materialien und Formen und verweisen auf die zweite Dimension von Schmuck: Design, ganz verbindlich am Gegenstand, ist nie allein Konstruktion; Design ist immer auch Form und will damit Schmuck sein. Schmuck verschafft Identitäten, Bilder und also kulturellen und sozialen Mehrwert und Vergnügen.

Schmuck lehren

Im letzten Herbst ist an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich ein Studienbereich Industrial Design eingerichtet worden, in dem Schmuck wichtiges Lehrgebiet ist. Schmuck ist hier mit den herkömmlichen Themen von Design wie Geräten, Möbeln, Apparaten, Maschinen und Prozessen verknüpft – das gibt es nirgendwo sonst.
Herkömmliches Industrial Design wird von der Auseinandersetzung mit Schmuck entschieden profitieren. Das gelingt aber nur, wenn Schmuck auf hohem Niveau auch als Profession gelehrt wird. Nicht in der Silber- und Goldschmiedetradition allerdings, sondern mit dem Anspruch, zeitgemässe Materialien und Verfahren wie das Rapid Prototyping ebenso für Schmuck zu brauchen wie die jahrhundertealten



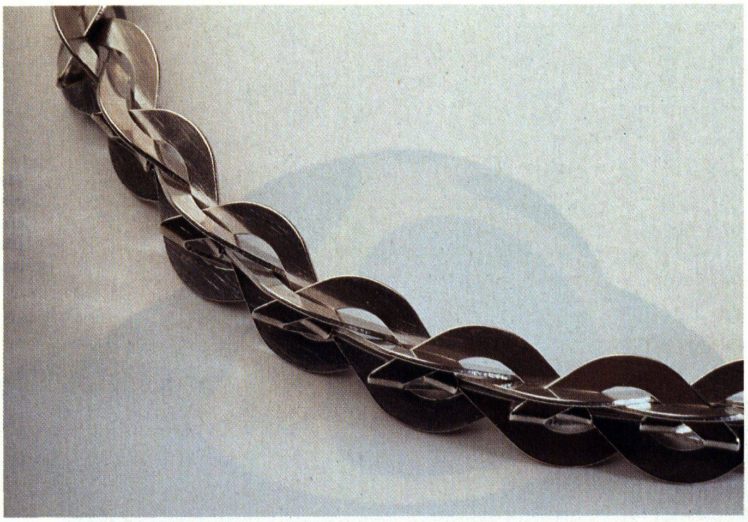


SIMONE GUGGER

Ein guter Halsschmuck wirkt nur auf passender Kleidung gut. Da aber die wenigsten Frauen den Ausschnitt ihres Kleides nach ihrem Schmuck auswählen, habe ich einen in der Länge verstellbaren Halsschmuck entwickelt. Mit der Länge soll sich auch das Bild verändern. Auf einem weichen Kabel (Schmuckdraht aus fein gesponnenem rostfreien Edelstahl) laufen mehrere Schieber aus Silber, welche durch feine Drähte miteinander verbunden sind. Durch Zug an den beiden Kabelenden verkleinert sich die Schlaufe, die Schieber-Elemente verdichten sich. Die feinen Verbindungsdrähte biegen sich nach aussen, was die Ordnung auflöst. Die Oberfläche der Schieber ist matt und unterstreicht die technisch wirkende Optik. Neue Akzente könnte die Ausführung in warmem Gelb-, Rosé- oder Rotgold setzen. Sie würde den Kontrast zum kühlen Stahlkabel hervorheben.

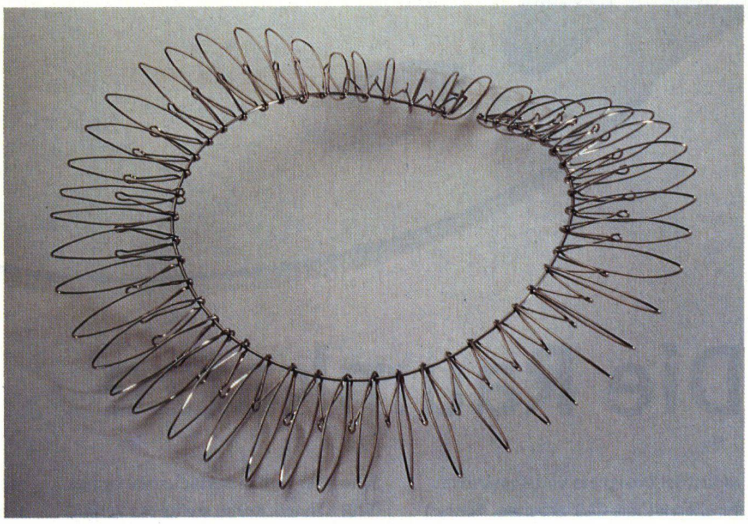
MELANIE ODERMATT

Mit einfachen Kreisringen spielend habe ich die einzelnen Teile aneinandergereiht und auf einen Draht aufgezogen. Mein Schmuck soll kurz wie auch lang tragbar sein – dicht im kurzen Zustand und aufgelöst im langen. Vom Kreisring ausgehend suchte ich nach der richtigen Formensprache. Verschiedene Varianten erprobend entschied ich mich für eine linsenähnliche Form, da sich der Halsschmuck so um das Doppelte verlängern lässt, ohne dass er im kurzen Zustand die gewünschte Dichte verliert.



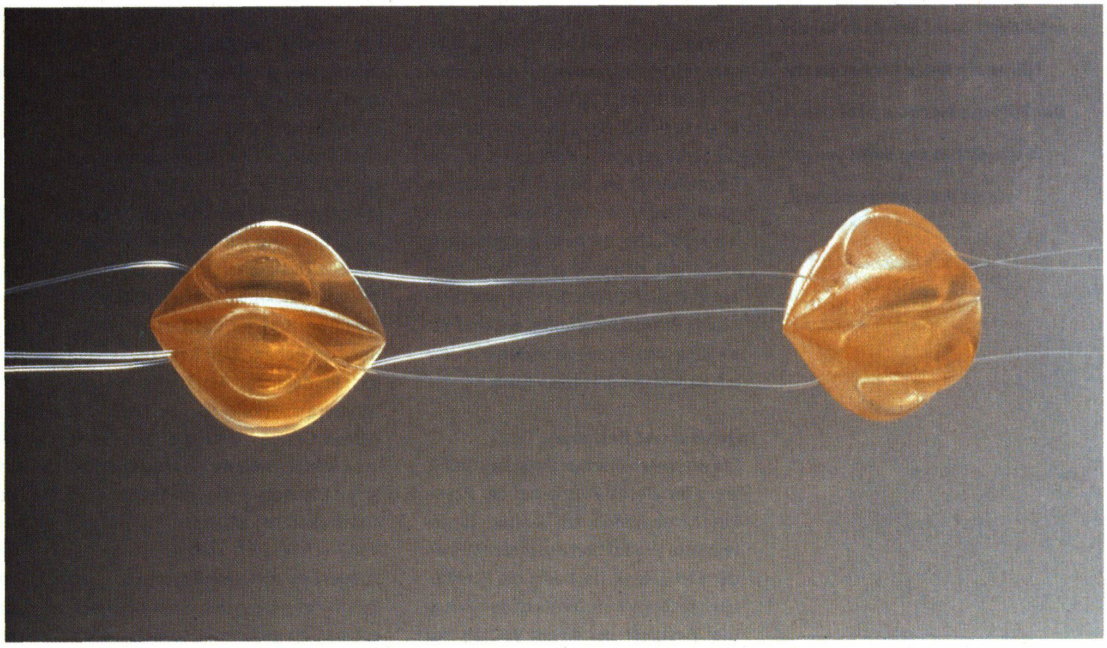
LUKAS NIEDERBERGER

Mein Projekt ist eine voluminöse Halskrause, die sich samtig anfühlt. Die Formfeder macht sie beweglich und passt sie also dem Körper an, unter Druck weicht die Feder aus und kehrt wieder in ihre Ausgangsform zurück. Der Federdraht umschreibt das Volumen wie eine Zeichnung. Die Arbeit spielt mit dem Zitat der barocken Halskrause. Aber wir lesen sie deutlich als Zeichen unserer Zeit – luftig und gespannt, komfortabel zu tragen. Die Spiegelung an den inneren Ösen vermitteln den Eindruck, als ob da kleine Perlen sässen. Die Krause ist ein Grundprinzip, sie kann erweitert werden.



FRANZISKA GNOS

Mein Halsschmuck soll fast schweben. Das transparente Volumen mit Innenleben soll etwas Geheimnisvolles, Unfassbares ausdrücken. Für die Herstellung beschränkte ich mich auf das Rapid Prototyping, insbesondere auf die Stereolithografie und damit auf das Digitalisieren. Die Stereolithografie konfrontiert die Designerin mit einer Technik, bei der scheinbar alles möglich ist. Das Material ist neu und Transparenz und Leuchtkraft bieten einen spannenden gestalterischen Aspekt. Der Halsschmuck besteht aus fünf einzelnen Volumen, verbunden mit Silkfäden. Diese verlaufen im Innern der Form weiter und beschreiben eine Kurve. Die Aussenform ist dem Kurvenverlauf angepasst. Das Innenleben ist durch die semitransparente Schicht sichtbar. Der Verschluss in Form einer halbierten Kugel ist zusammensteckbar. Die Idee, das Verfahren und das Material treten anstelle von Gold oder Platin.



Bilder: Betty Fleck

Techniken des Hämmerns, Giessens, Biegens und Drückens.

Halsschmuck zeigen

Die Dozentinnen Karin Hoffmann und Adelheid Hanselmann haben für ein siebenwöchiges Projekt das Thema ‹Halsschmuck› gestellt. Fünf Studentinnen und ein Student hatten Ideen und Entwurf für einen Prototyp zu entwickeln, nach dem ihr Schmuckstück industriell hergestellt werden könnte. Ein starkes, tragbares Zeichen zu setzen war ebenso nötig wie die grosse technische Fähigkeit dieses 1 : 1 in ein Schmuckstück umsetzen zu können mit all den dafür nötigen Verbindungen zwischen den einzelnen Teilen. Zu Ende schliesslich kam das Projekt mit einer kleinen, öffentlichen Präsentation. Denn es ist wichtig, im Studium früh zu lernen, nicht nur Gutes zu tun, sondern auch darüber zu sprechen.

Köbi Gantenbein